



Wie alles anfing: Erinnerungen an die Entstehungszeit zweier Debütfilme

Stellvertretend für viele andere geförderte Regisseure aus 50 Jahren Förderarbeit haben sich Nina Grosse und Christian Wagner an die Entstehungszeit ihrer Debütfilme und die Zusammenarbeit mit dem Kuratorium erinnert. Mehr Beiträge und Erinnerungen von Regisseuren werden in einem Sonderdruck der Kuratoriumsseiten zum Jubiläum im August veröffentlicht.

Wie alles anfing: [Christian Wagner](#)

Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne...

Soll ich ehrlich sein? Wenn man einen gefeierten Debütfilm wie „Walters letzter Gang“ gemacht hat, als „No-Name-Produzent“, Regie-Debütant und Drehbuchautor, ohne Filmhochschule und Connections, dann ist das im Nachhinein eine Erfolgsgeschichte. Der Film war in Cannes in der Semaine de la critique, ausgezeichnet mit einer „special mentioning“ bei der Caméra d'or und Nominierung zum Europäischen Filmpreis, wurde mit dem Deutschen Filmpreis und dem Bayerischen Produzentenpreis ausgezeichnet und lief auf zahlreichen Festivals. Wieso sollte ich mir also die Frage stellen: Aller Anfang ist schwer, oder?

Zurück auf Anfang: Die erste Einreichung beim Kuratorium war ein Reinfall. Ich hatte mit dem Bayerischen Rundfunk bereits einen co-produzierenden Sender, und die erste Vorlage bei einer Förderung überhaupt war beim Kuratorium. Ich kann mich noch erinnern wie heute. So hoffnungsvoll ich noch eingereicht hatte, so sehr hat es mich frustriert, als die Absage kam. Ja, und ich gebe zu, dass und wie sehr mein Glaube an das Projekt kurzfristig ins Wanken geriet. Wenn schon nicht „die“ Nachwuchsförderung schlechthin meinen Film unterstützen würde, wie sollten dann die größeren Förderungen wie BMI, heute BKM, oder FFA mein Filmvorhaben gut finden? Ich musste

darauf auch den BR-Redakteur anrufen, ihm „beichten“, dass der Auftakt wenig verheißungsvoll verlaufen war. Er reagierte sehr viel gelassener als ich. Und er hat Recht bekommen, die anderen Förderungen unterstützten danach das Vorhaben. Das Kuratorium hat dann als Spitzen- und Schlussfinanzierung doch noch in der erneuten Einreichung zugesagt. Damals mit 120.000 DM, das waren immerhin zehn Prozent des ohnehin knappen Budgets. Dieses letzte Geld kam vier Tage vor Drehbeginn, ein Krimi, denn ohne diese Zuwendung des Kuratoriums wäre es weit schwieriger gewesen, den Film zum Erfolg zu bringen.

Warum ich das erzähle? Retrospektiv ist es immer alles einfacher, anders. Aber in der Realität ist es selten so simpel: Wie schnell wird man vom Tellerwäscher zum Millionär??? Es ist eher ein Spießrutenlauf entlang der widrigen Möglichkeiten. Deswegen: Man soll sich nicht abbringen lassen, sich nochmals hinsetzen und das Drehbuch verbessern, den Cast durchleuchten, die Idee hinterfragen und schauen, wie man besser wird. Es gibt immer Dinge, die zu verbessern sind.

Und für alle, die das noch riskieren wollen in Zukunft: Die FILM-FÖRDERUNG ist eine spezielle Form der Finanzierung. Auch wenn es nach wie vor rela-

tiv wenig Geld ist, das über unser Kuratorium vergeben werden kann, so ist es oft ein wesentlicher psychologischer Faktor, der neben dem Budget gut tut.

Das Kino ist ein Moloch

Dass das Kuratorium überhaupt noch existiert, ist in meinen Augen ein Wunder. Immer wieder kamen die Länder auf die Idee, das wenige Geld zu streichen und diese Nachwuchsförderung zu eliminieren. Durch Unterschriftenaktionen und Protest gelang es uns Filmemachern auf meine Initiative hin und unter meiner Federführung, die politischen Kräfte zur Umkehr zu bewegen. Im Filmmuseum München gab es damals eine Pressekonferenz, und irgendwie gelang es uns, in der Presse Dringlichkeit zu erzeugen. Heute wird immer noch gefördert beim Kuratorium junger deutscher Film – in homöopathischer Dosierung. Aber mit effektiver Wirkung.

Klar ist es so, dass der Ruf nach mehr Fördergeld und noch mehr Filmförderung bei manchen Journalisten und Anderen in der Filmindustrie und den Filmwirtschaftsapologeten Kopfschütteln und Unverständnis hervorruft. Sicher, Geld ist nicht alles. Aber gerade am Anfang ist in den Debüts so viel Herzblut und Risiko, Aufbruch und Andersseinwollen, dass man hier einfach nicht die harten Bandagen der



Kommerzialität heranziehen sollte. Der Ruf nach mehr Fördergeld ist hier berechtigt. Gerade bei einer Nachwuchsschmiede! Wenn man sieht, wie der DFB seinen Nachwuchs aufbaut, spürt man, wieviel dieses gebündelten Wollens kontinuierlich Talente gebiert und weltmeisterliche Leistungen hervorbringt. Und so kann man im Filmbereich analog zwar konstatieren, dass es genügend Filmschulen im Land gibt, aber die Filme wollen nach dem Studium auch finanziert werden. Denn Regisseure brauchen auch nach der Filmhochschule die Möglichkeit, ihre Projekte zu realisieren, um sich in der Branche zu etablieren, auch um eine eigene Filmsprache zu finden und wirklich Filmemacher zu werden. Hier ist eigentlich eine Kontinuität über den ersten und zweiten Film hinaus gefragt, aber das ist schon wieder eine andere, schwierigere Frage. Für erfolgreiche Debütanten ist es oft nach dem Beginn schwer geworden, weiter für das Kino zu arbeiten. Und vielfach werden die Talente dann vom Fernsehen aufgesogen. Marginalisiert.

Hier in Deutschland ist eine lebhaft, starke TV-Industrie am Werk, die einen Markt zu bedienen hat, während das Kino ein absoluter Moloch ist: Die Königsdisziplin ist derart hart umkämpft, dass es den wenigsten vergönnt ist, dauerhaft in dieser Liga eine wesentliche Rolle zu spielen. Dies ist kein Gejammer, gar auf hohem Niveau. Nein, es ist eine Realität, die so aussieht, dass z.B. die Förderungen immer regionaler „schielen“, und der Bund gerade wieder den DFFF gekürzt hat, während das finanzielle Engagement der Sender an den Förderungen stetig schwindet. Auch das BKM stagniert in

der kulturellen Filmförderung seit Jahren. Die zugesprochenen Summen zur Produktion sind zwar immer noch wichtig, unentbehrlich und wertvoll, aber die Teuerungsrate bzw. inflationsbedingte Geldentwertung haben dieses Instrument geschwächt.

Warum mich das bewegt? Weil ich für mehr als sechs Jahre als Vertreter der Regisseure und Filmschaffenden im BKM im Vergabegremium saß und intern verfolgen konnte, wie sich die Praxis für den Nachwuchs und den kulturellen Film in den Antragsrealitäten zeigt. Bei den eingereichten Projekten war viel Nachwuchs dabei, und es gibt auch Fernsehredaktionen, die immer wieder Projekte unterstützt haben. Andere Sender sind nie dabei und fühlen sich für den künstlerischen Film nicht zuständig. Mein Eindruck: Das Fernsehen interessiert sich derzeit nur für sich selbst, für Shows und Tri-Medialität! Das Kino jedoch ist als Kunstform und Ort der Filmkultur nicht im Fokus bzw. es hat keine Priorität! Das ist schade, und die Frage wird sein, ob sich das ändern wird.

Wo ist die Zukunft?

Die Zukunft der Nachwuchsförderung ist spannend. Es wird immer Nachwuchs geben, die Filmschulen sind ja dafür da. Auch den Länderförderungen kann man zugutehalten, dass, anders als noch vor Jahren, der Nachwuchs in eigenen Fördersegmenten Geld bekommen kann. Aber der weitere Weg und die Begleitung der Talente sind schwierig. Wieviel Zukunft leisten wir uns da, wieviel Innovation und Kreativität evoziert dieses System, diese Struktur? Und ohne eine Art eigene Handschrift und neue Erzählformen,

interessante Bildsprache wird es für den Nachwuchs sicher schwer. Aber die Aussichten sind nicht so rosig, auch weil es wenig Solidarität unter den Machern gibt. Es wäre gut, hier Position zu beziehen, und Filmemacher könnten womöglich eine Lobby bilden. Unsere Filmszene ist lebendig, vielfältig und breit aufgestellt. Aber es liegt auch an den jetzt jüngeren Talenten, die sich in meinen Augen mehr filmpolitisch engagieren müsst(en). Gerade jetzt, wenn das FFG novelliert wird, sollten die jungen Regisseure und Filmproduzenten befragt werden. Neue Formate. Formen der Vermarktung. Der Einfluss des Internets auf die Erzählformen. Wenn sich unsere Filmkultur fürs Kino nichts einfallen lässt, wird es in Zukunft schwer, hier einen Markt zu finden, weil sich die Rezeption des jungen Publikums aus den konventionellen Bahnen verabschiedet hat. Das bezieht sich auf Verleih und Kinobesitzer, DVD/Home Video, aber auch auf die öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalten. Wo ist da die Zukunft? Womöglich könnte das Kuratorium eine Debatte anstoßen und über die Zukunft des filmischen Erzählens im Kinoraum eine Art „Think Tank“ initiieren und die jungen Filmemacher, denen das aktuelle Fernsehhafte und das Mainstream-Kino absolut nichts mehr zu sagen hat, zu Wort kommen zu lassen. Tom Tykwer wäre der Richtige, um so etwas zu moderieren, auch sein Debütfilm „Die tödliche Maria“ wurde vom Kuratorium unterstützt.

Eine Film-Kultur entsteht nicht durch Einzeltalent, sondern durch eine kontinuierlich aufgebaute Breite, die dann Spitzen ermöglicht. Auch wenn es schwer ist, einen ersten Film zu verwirklichen und auf die Leinwand zu bringen: Jedem Anfang wohnt ein Zauber inne – auch dem Kuratorium noch, das nun schon zu ehren ist. •

Christian Wagner, geboren 1959 in Immenstadt/Allgäu, studierte ab 1981 Neuere Deutsche Literatur, Theaterwissenschaft und Psychologie in München 1982/83 realisierte er den Film „Eingeschlossen frei zu sein“, 1985 zusammen mit u.a. Nico Hofmann, Jan Schütte und Philip Gröning Gründung der unabhängigen Verleihkooperative „Der andere Blick“. Sein Kinodebüt „Walters letzter Gang“, bei dem er für Drehbuch, Regie und Produktion verantwortlich zeichnete wurde vom Kuratorium gefördert und erhielt u.a. den Bayerischen Filmpreis und den Bundesfilmpreis in Silber. Wagners aktueller Film „Das Ende der Geduld“ feierte seine Premiere auf dem 32. Filmfest München.